

Erziehungsfrust - Erziehungslust

Unsere Positive Prozess-Diagnostik" (PP-D)  
im Interdisziplinären Krisen-Netzwerk (IKN)

**ElternALARM!!! 02162-24606**

**Wie Familie gelingt**

Mehr Dialog – Weniger Streit



**Gründe für die Teilnahme an diesem Training!**

Erkenntnisse der Erziehungsforschung werden praxisnah geteilt:

- Sie lernen, wie Sie empathischer, ruhig und souverän mit dem Kind und unter hohem Stress umgehen
- Sie lernen individuell und in kleinen Gruppen
- Sie lernen, das Überwachte zu managen
- Sie lernen von anderen Eltern & Vätern und tauschen sich bereitschaftlich aus und stärken sich gegenseitig
- „Früchtlings“-Gemeinschaft gewinnen!

Kontakt: kluge@euroges.deoder02162-24606 · Design: www.a-n-p.de



**Als Partner getrennt - im Kindeswohl vereint**

Kinder lieben beide Eltern. Diesen Status wünschen sich auch sich trennende Ehepaare. Mutter und Vater gelingt diese Absicht anfangs selten. Das IKN Viersen begleitet sich trennende Ehepartner in dieser „krassen Zeit“ des Übergangs kindeswohlförderlich. „Wir begegnen uns wieder auf Augenhöhe“, sagen verantwortliche Eltern weil

**Kinder zuerst**

zur Tatsache wurde. Wir im IKN sind erfahren, von Jugendämtern anerkannt und von Eltern erwünscht. Trotz Trennung bleiben Mutter & Vater Eltern. Gewinnen Sie mit unserer Community.

Univ.-Prof. Dr. Karl-J. Kluge und Team  
Gründer & Experte im Interdisziplinären Krisen Netzwerk (IKN)/NRW

Kontakt: kluge@euroges.de  
Fon: 02162-24606

Axel Schmidt | Karl Westhoff

**Kindeswohl interdisziplinär**

Empirische Ergebnisse für die juristische Praxis bei Trennung der Eltern



**Nomos**

Ilona Bindhammer & Karl-J. Kluge

**Erziehungsfrust -**

**Erziehungslust**

**Eine universitäre Idee & Materialien zur familienzentrierten Ausbildung und Weiterbildung von Eltern, Elterntrainern und Sozialpädagogen**

Impressum

Oktober 2020

**ISBN: 9798679023154**

**Imprint: Independently published**

Text Copyright © 2020 Ilona Bindhammer & Karl-J. Kluge

Fotos: Ilona & Jörg Bindhammer

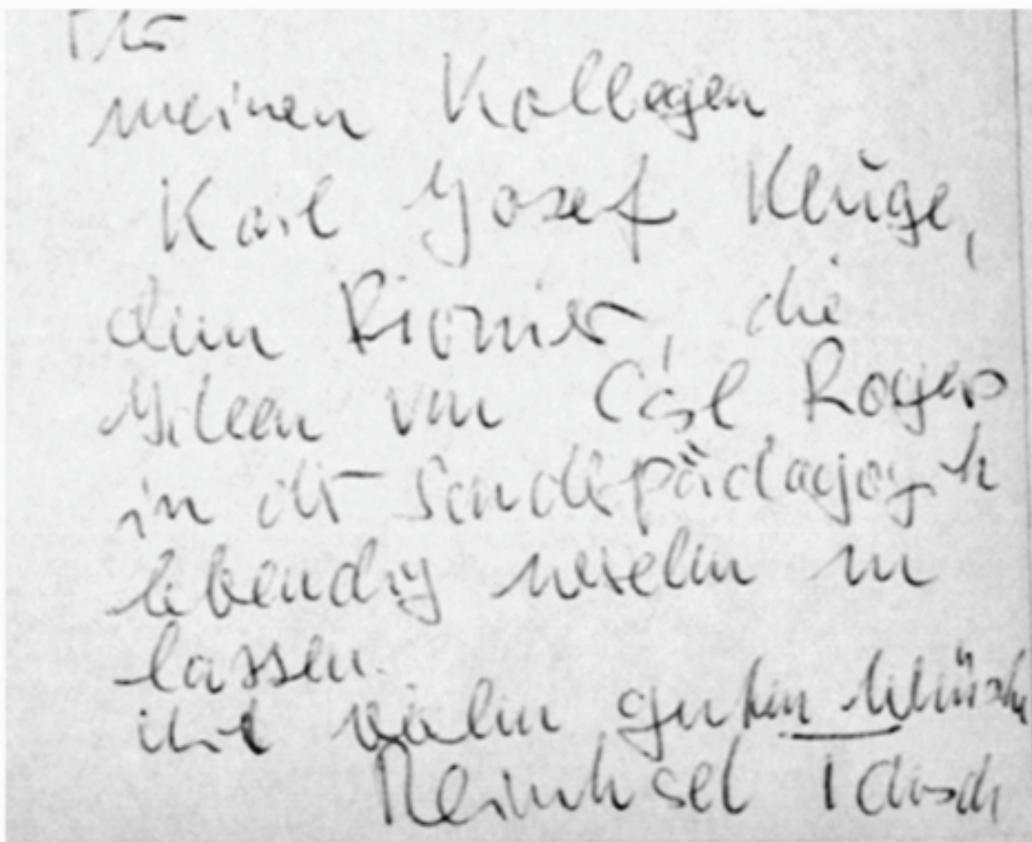
**Gefördert durch die Familie Kluge Stiftung der Universität zu Köln**

Autor und Verlag haben dieses Buch sorgfältig geprüft. Für eventuelle Fehler kann dennoch keine Gewähr übernommen werden. Eine Haftung der Herausgeberinnen, der Beitragsautorinnen oder des Verlages ist ausgeschlossen.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die Verwertung dieses Textes, insbesondere Vervielfältigung, Sendung, Aufführung, Übersetzung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung durch den Autor urheberrechtswidrig und nicht gestattet.

Alle Rechte vorbehalten.

**Für meinen Kollegen Karl-Josef Kluge, dem Pionier,  
der die Ideen von Carl Rogers in der Sonderpädagogik  
lebendig werden lässt.**



1/15  
meinen Kollegen  
Karl Josef Kluge,  
dem Pionier, die  
Ideen von Carl Rogers  
in der Sonderpädagogik  
lebendig werden zu  
lassen.  
Ich wünsche guten  
Ruheselbst

**Originalwidmung des Erziehungspsychologen Reinhard Tausch (1997)**



# ErziehungshILFE? – Nein!

**Ich tue es selbst: Verantwortungsvoll-Kompetent-Empathisch**

## Einladung zum Umdenken

*„Mozartmusik“ hörte ich, als ich vor Jahren das erste Mal einen Karl-J. Kluge- Workshop in der Universität zu Köln besuchte. Ich betrat den Raum als eine Mutter ihres 11-jährigen Sohnes, der die Schule verweigerte und die darauf hoffte, in diesem Raum die Lösung für ihr alltagsbestimmendes Problem zu finden.*

*Ich bin Musikschullehrerin. Deshalb „sagte mir Mozartmusik was“, aber „hier in diesem Raum und in diesem Kontext?“ fragte ich mich.*

*In diesem Seminarraum waren die Stühle im Kreis angeordnet, in der Mitte des Raumes lagen arrangierte Seidentücher. Auf diesen stand ein großes Glasgefäß, in dem ein Trockenstrauß „blühte“. Dazu kam mir frischgebrühter Kaffeeduft entgegen.*

*Der „Interaktive Workshop“ begann mit einem „Miracle Morning“. Jeder der Anwesenden berichtete über das, was er oder sie an diesem Morgen schon erlebte, was die Person innerlich bewegte, oder mit welchen Gefühlen diese Person sich zurzeit auseinandersetzte. Es schien vielen zunächst vieles wichtig zu sein.*

*Zum Beispiel berichtete ein Studierender, dass für ihn das Erscheinen um 10.00 Uhr am Morgen eine Qual wäre und er sich regelmäßig überwinde, um vor der Mittagszeit aufnahmefähig zu sein. Alle hörten kommentarlos zu.*

*Ich dachte damals, „er könnte am Vortag früher zu Bett gehen“. Herr Kluge fragte ihn allerdings, welche Wünsche er an einzelne aus der Gruppe hätte, um ihm das Ankommen zu erleichtern. Der Studierende wünschte sich Kaffee, den ihm ein weiterer Studierender unmittelbar anbot.*

*Die Folge war eine entspannte, fröhliche Gruppenstimmung, meine ich. Denn weitere Teilnehmer bedienten sich auch mit Kaffee. Ich überlegte, ob noch weitere Menschen sich an einem Samstagmorgen um 10.00 Uhr hierhin müde quälten und zunächst die Aussage des Studierenden selbst vermieden.*

*Der „Trainer“ berichtete zuerst selbst über sich. Die Impulse, die von Herrn Kluge zu hören waren, spürte ich damals nicht unmittelbar. Die unbeachteten Impulse wurden jedoch ausschlaggebend für die von ihm eröffneten Möglichkeiten, hier „anders“ zu denken, zu kommunizieren, und bisher praktizierte Denkmuster zu überdenken.*

*Keine Belehrung, meine ich – sondern ein Angebot, selbst seine Lösungsmöglichkeit für diesen Augenblick zu finden.*

*Mit der Zeit erkannte ich seine Impulse als eine mir noch unbekannte, jedoch anwendbare Methode. Eine von vielen erlebten Methoden, die es mir ermöglichten, mein Denken und meine Verhaltensmuster zunächst zu erkennen, dann zu reflektieren und anschließend – wenn erforderlich - nach anderen Möglichkeiten zu suchen, oder mir angebotene Vorschläge zu erproben und dann weiterhin zu trainieren.*

*Zum Beispiel berichtete eine Mutter, dass ein 16-jähriger Freund ihres Sohnes ungefragt an ihren Kühlschrank ginge und sich daraus bediene. Sie selbst wies den Freund darauf hin, dass sie gefragt werden möchte.*

*Aus dieser „Kurzgeschichte“ entstand in der Gruppe eine Diskussion über die frei eingebrachten Befindlichkeiten der einzelnen Teilnehmer. Ich hörte von den Mitstudierenden überwiegend Zweifel, die darauf hinwiesen, dass die Mutter übermäßig reagiert habe, denn diese überließen ihren Freunden gerne den Zugriff in den Kühlschrank. Auch der Vater eines 5-jährigen Jungen stimmte diesen Aussagen unterstützend zu.*

*In mir regten sich sofort Zweifel über den Nutzen dieser „pädagogischen“ Diskussion, weil ich damals die Einstellung vertrat, dass die Entscheidung über das Nutzungsrecht des Kühlschranks nur dem Eigentümer zustände. Ich hielt mich jedoch zurück, da ich mich mit meiner Einstellung einsam fühlte. Auch bemerkte ich, dass die Mutter, die ihr Erlebnis berichtete, nicht mehr an dem Diskurs teilnahm. Vielmehr schien sie verständnislos die Diskussion zu verfolgen.*

*Herr Kluge fragte in diese Diskussion hinein, gerichtet an die Mutter, die zu Anfang die „Kurzgeschichte“ einbrachte, ob hinter ihrer Erwartung, von dem Besucher ihres Sohnes gefragt zu werden, ein Bedürfnis stünde.*

*Ich war überrascht diese Frage zu hören, denn meine Gedanken beschäftigten sich noch mit meinem erlebten Unverständnis der Teilnehmer für das Anliegen der Mutter. Und dann – plötzlich war der Gedankenblitz da! „Ja, das ist es!“ Ich konnte es bisher noch nicht in Worte fassen, weil genau dieser Impuls bisher fehlte. Es war das Bedürfnis von anderen Menschen in meinem Anspruch respektiert zu werden.*

*Und, die Erkenntnis, mein Bedürfnis nach Respekt in dieser „Kühlschrankgeschichte“ zu finden, war für mich erleichternd.*

*Diese Erleichterung sah ich auch in dem Gesicht der Mutter, die gefragt wurde. Wir schienen gleichzeitig das Bedürfnis nach Respekt in uns zu finden.*

*Ich empfand auch etwas Erleichterung in der weiteren Erkenntnis, dass meine aufgekomenen Zweifel, nicht der Meinung der Gruppe zu folgen, sich für mich als zielführend erwiesen und ich daraus für mich ein Trainingsziel formulieren lernte:*

***Ich bin respektvoll meinen Mitmenschen gegenüber und achte dabei auch auf mich.***

*Denn, bisher ärgerte ich mich oft über das respektlose Verhalten anderer Menschen. Ich erkannte damals noch nicht, dass mein Bedürfnis, respektiert zu werden, durch viele Menschen nicht gestillt wurde.*

*Andererseits forderte ich es bisher auch nicht ein.*

*Nur, „wie geht das?“, fragte ich mich zu Recht. Meine Gedanken über die Möglichkeiten der Fürsorge meiner selbst nahmen mich so in den Bann, dass ich in diesem Moment nicht mehr dem Thema im Workshop folgte, sondern darüber nachdachte, wie ich einen Menschen zum respektvollen Umgang mit mir verführen könnte. Ich hielt es für unmöglich Menschen dazu zwingen zu können.*

*Wieder zum Thema zurück fand ich erst, als ich von Herrn Kluge wahrnahm, dass er Teilnehmer im Workshop in ihrer Ausdruckweise korrigierte. „Wer ist man?“ hörte ich. „Sprechen Sie über Ihren eigenen Wunsch? Dann formulieren Sie: Ich wünsche...“. Da war sie wieder, eine andere Irritation.*

*Zwar konnte ich mich damals nicht an das weitere Gespräch zwischen Herrn Kluge und der Mutter erinnern, weil ich mit meinen Gedanken beschäftigt war, doch wuchs meine Aufmerksamkeit in diesem Moment. Ich beobachtete, wie Herr Kluge diese Mutter darin bestärkte das Wort „man“ durch ein „ich“ zu ersetzen. Doch ließ sich diese Mutter im Moment noch nicht überzeugen, da sie den Unterschied zwischen der Wirkung der beiden Worte noch nicht erkannte, denn sie erwiderte: „Ich kann doch nicht den Jungen erziehen, nur wenn ich das Wort „ich“ benutze! Für die Erziehung sind seine Eltern zuständig“.*

*In meinem Kopf ging ein Vergleichsmarathon los:*

*Man öffnet den Kühlschrank nicht ungefragt in fremden Wohnungen – oder –*

*Ich mag nicht, wenn Du meinen Kühlschrank ungefragt öffnest.*

*Ich finde es unerhört, wenn man in meiner Wohnung die Schubladen öffnet. – oder –*

*Ich wünsche es nicht, dass Du meine Schubladen öffnest.*

.....

*Diese Satzformulierung gingen blitzartig in meinem Kopf weiter, Und ich war schon wieder vom Workshopverlauf abgelenkt, denn ich spürte, dass es mich eine Überwindung kosten würde „so“ zu formulieren. Ja, ich erkannte, dass die Formulierung „Ich“ in dieser Intervention zielführend war. Diese Formulierung macht meinen Wunsch nach Respekt deutlich. Allerdings spürte ich auch, dass im täglichen Umgang mit Menschen schon in diesem Augenblick abwertende Bemerkungen in meinem Kopf präsent waren, die ich in der Vergangenheit hörte. „Wer bist Du denn schon?“ oder „Dich hat keiner gefragt!“. Auch in meiner Familie war es unüblich über das „Ich“ zu sprechen. Wie schaffe ich es, zunächst im Familiengespräch meinen Wunsch einzubringen?*

„Frau Bindhammer, sind Sie noch bei uns?“ hörte ich plötzlich von Herrn Kluge. Zunächst erschrak ich, doch danach überwand ich mich und brachte meine Gedanken in diese fremde Gruppe ein. Jeder hörte mir neugierig zu. Auch sah ich in einigen Gesichtern sogar Erstaunen. Als ich mit der zuletzt in mir aufgekommenen Frage endete, wie ich meinen Wunsch, dass „Ich“ in meine Familie zu bringen, näherkomme, schlug Herr Kluge vor: „Beginnen Sie hier und jetzt mit dem Versuch.“ Weiter führte er aus: „Suchen Sie sich einen Coach in dieser Runde, der auf Sie achtet und Sie an Ihren Lernversuch erinnert“. Ich entschied mich für die Mutter, die die „Kühlschrankgeschichte“ in den Workshop mitgebracht hatte, denn ihr fühlte ich mich seelisch verbunden.

Dieser Vorschlag hörte sich für mich seltsam an, doch ich ging den Versuch an. Ich setzte mich unmittelbar neben die von mir gewählte Person. Wir lächelten uns an. Und dann hörte ich von ihr: „Wie soll das denn gehen?“ Sie sagte es jedoch zu sich selbst und sehr leise. Im weiteren Verlauf des Workshops erinnerte sie mich 1 Mal daran, als ich das Wort „man“ nutzte. Ich selbst bemerkte es öfter und staunte darüber, dass dieses Wort mich so vereinnahmt hatte.

An diesem Abend, als ich nach Hause kam, begrüßte ich meine Familie mit den Worten „Ich grüße Euch alle!“ Das hatte ich keineswegs vorher überlegt oder geplant. Ich öffnete die Wohnungstür und rief in die Wohnung, denn weder mein Ehemann, noch unser Sohn waren zu sehen. Mein nun 13-jähriger Sohn kam aus seinem Zimmer mit einem fragenden Blick und kommentierte meinen Gruß mit „Hast Du heute in Köln getrunken?“ Ich lachte und antwortete ihm „Nein, ich kann das auch ohne Alkohol“. Jetzt lachte auch er und fragte weiter „Wie war es denn heute?“ Ich erzählte ihm meine Erlebnisse und er hörte aufmerksam zu.

Noch vor dem Einschlafen dachte ich an den erlebten Workshoptag und an mein Ergebnis der „Kühlschrankgeschichte“. Ich schlief danach wunderbar ein.

Jene Mutter, die diese für meinen Lernweg wichtige Geschichte einbrachte, lernte ich mit der Zeit in ihrem Anspruch besser zu verstehen. Auch sie trainierte in ihrem Anliegen weiter. So erlebten wir gemeinsam noch andere „Geschichten mit ihren Wirkungen“, die uns in unserem gemeinsamen Verstehen Freundinnen werden ließen.

Ich wurde durch das gemeinsame Erleben vorurteilsfreier gegenüber anderen Personen. Durch das **Miteinander-Sprechen, Sich-Austauschen, Gemeinsam-Üben**, lernte ich. Ich lernte, dass Menschen, die jetzt in diesem Moment noch nicht die Fähigkeit besitzen ihren Prozess oder den anderer zu erkennen, nicht unfähig sind, sondern sich durch selbständiges Tun selbst befähigen können. **Ich lernte durch Beobachten, Reflektieren und selbständiges Tun.**

Auch erinnere ich mich an ein Rollenspiel in diesem Interaktiven Workshop, dass die Studierenden die Rolle eines Klassenlehrers übernahmen und einen Elternsprechtag mit den anwesenden Eltern trainierten. Die Trainingseinheiten wurden aufgezeichnet

*und anschließend wiedergegeben, sodass sowohl die „Lehrperson“ als auch die „Eltern“ sich selbst in ihrer Rolle zu beobachten lernten. Mir zeigte dieser Trainingsauschnitt, wie unterschiedlich sich die Teilnehmer wahrnahmen. Und diese Erfahrung bestätigte mich in meinem Selbstwert, weiterhin ruhig und gelassen auf meine Mitmenschen zuzugehen.*

*Ich blieb zu Beginn meines Workshopeinstiegs irritiert und zugleich neugierig auf das, was hier auf mich zukam, denn ich erwartete aus erlebter Erfahrung mit Schule, Jugendamt, Ärzten und Amtsrichtern Forderungen an mich, wie ich zukünftig meinen Sohn zu „händeln“ hätte.*

*In Sorge um meinen Sohn erlebte ich mich in Lehrer-, Beratungs- und Hilfeplangesprächen frustriert. Ich ließ keine Anweisungen von außerhalb mehr zu. Hier in diesem Raum und mit dem, was ich hörte und wie mir zugehört wurde, nahm ich eine Autorität in der Person meines Trainers wahr, die es mir ermöglichte trotz des Erlebten, seine mir bisher fremden und manchmal auch „suspekt“ erscheinenden Vorschläge anzunehmen. Ich erkannte hier eine positiv wirkende Autorität, mit der ich Lösungen für meine erwünschte Situation erarbeitete.*

*Ich berichtete in dieser Workshopreihe, dass mein Sohn keine Vokabeln lerne, da er diese Aufgabe für unnötig hielt. Meine Erwartung an meinen Trainer war, von ihm unterstützt zu werden. Tatsächlich „hörte“ ich Verständnis für das Verhalten meines Sohnes. Herr Kluge erzählte allerdings zu meiner Verblüffung aus seiner Kindheit, dass er seine Vokabeln während der besuchten Gottesdienste in der Kirche erfolgreich lernte.*

*Ich war schon wieder irritiert, gleichzeitig erkannte ich durch diese Anmerkung meine Erziehungsaufgabe und auch meinen Wunsch, die Notwendigkeit des Vokabellernens aus der Sicht des Kindes zu betrachten. Es fiel mir deutlich leichter meinen Sohn für diese Aufgabe zu gewinnen, nachdem Herr Kluge mir von seinen Erlebnissen in der Kindheit gelassen berichtete. Auch erinnerte ich mich wieder daran, dass ich es ebenso wie mein Sohn vermied, Vokabeln zu lernen.*

*Nach jedem Workshoptag war ich erschöpft, körperlich und geistig. Auch die Teilnehmer berichteten, dass sie müde und ausgelaugt waren. Einige sehnten sich danach, entspannt auf ihrer Couch zu liegen und ihre Augen zu schließen. Dabei hatten wir während der ganztägigen Workshops genügend Pausen, waren kulinarisch versorgt und meistens gut gelaunt. Und doch war die Denkleistung, die wir alle in diesem Workshop leisteten, enorm. Dass dies tatsächlich so war und immer noch ist, entnehme ich immer wieder den angefertigten LernPROZESSjournalen. Alle Teilnehmer verfassten bis spätestens 48 Stunden nach dem Workshoptag ein LernPROZESSjournal, in dem sie ihr persönliches Erleben notierten. Ich erlebte es oft, dass ich durch das Schreiben den Tag nochmals erlebte, sich manchmal aufgekommene Irritationen auflösten oder neue dazukamen. Mir eröffnete sich durch das Schreiben eine Reflexionsmöglichkeit meines Erlebens. Lese ich jetzt meine früher verfassten LernPROZESSjournale, so*

*erkenne ich deutlich meinen Lernweg und die Erlebnisse und Begegnungen, die meine Irritationen und Umdenkmöglichkeiten eröffneten. Inzwischen lese ich auch die Lern-PROZESSjournale der weiteren Teilnehmer der Workshops und erlebe hier mit, welche Wirkung die Menschen dort erfahren.*

*Die **Irritation** verfolgte mich oft den Tag über, den dieser Workshoptag dauerte - nun auch noch über Tage, Wochen, Monate bzw. Jahre. Denn mich lässt dieser Workshop in seinen noch verändernden Wirkungen heute noch nicht los, weil ich sowohl in meinem Berufsleben und in meiner Familie unmittelbar spüre, dass mein verändertes Auftreten ein verändertes Verhalten meines Gegenübers auslöst.*

*Weiterhin begeistere ich mich für die erlebte Dankbarkeit, die die Studierenden, Eltern und weitere Teilnehmer den Trainern entgegenbringen.*

*Hier lernte ich tiefgreifend, was es für Eltern und Familien bedeutet, Kinder verantwortungsvoll zur Selbstverantwortung zu erziehen, dabei achtsam mit sich und den Kindern zu bleiben und trotz aller Anstrengung einen nachhaltigen Gewinn für das eigene Leben zu erreichen. Ich lernte, dass in diesem Raum der Universität wissenschaftlich belegte und vor allem Forschungsergebnisse detailliert umgesetzt und transformiert wurden.*

*Inzwischen gestalte ich einige der Interaktiven Workshops meines ehemaligen Hochschullehrers mit. Studierende, Eltern, Lehrer kommen in diese Workshops, bleiben eine Weile und gehen dann überwiegend bestärkt in ihrer Person „ins Familien-Leben zurück“. Auch mein Sohn beendete inzwischen seine Schul- und Berufsausbildung erfolgreich und macht schon Pläne für sein weiteres Leben.*

*Diesen persönlichen Erfolg wie auch den miterlebten Erfolg vieler Teilnehmer der Interaktiven Workshops verdanke ich zusammen mit vielen weiteren Erlebnissen jener Irritation, die erst die Grundlage für mein noch heute andauerndes Lernen schaffte.*

*Den Gewinn für mein Leben wünsche ich allen Eltern und zukünftigen Lehrpersonen, die sich den Anstrengungen stellen, Verantwortung für das Familien- und Schulleben und für die Erziehung ihrer Kinder zu überdenken und sich auf eine „positive Disziplin“ & tiefe Familienbindung umzustellen.*

*Ilona Bindhammer*

## Inhalt

<b>Einleitende Geschichten.....</b>	<b>15</b>
<b>Methoden zum Erziehungserfolg.....</b>	<b>51</b>
<b>WAS wurde gelernt? .....</b>	<b>95</b>
<b>WIE wurde gelernt?.....</b>	<b>137</b>
<b>WODURCH wurde gelernt? .....</b>	<b>155</b>
<b>Interaktive Impulse (Weisheiten/Zitate).....</b>	<b>179</b>
<b>Interaktive Impulse (Botschaften).....</b>	<b>189</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>203</b>
<b>Up to date: .....</b>	<b>215</b>



# Einleitende Geschichten

WARUM „ElternUni“?



**„Wer sich selbst finden will, darf andere  
nicht nach dem Weg fragen“**

(Paul Watzlawick)

**„Was zählt, ist nicht, wo Sie sich befinden, sondern die Richtung, in die Sie sich bewegen.“**

(Karl-J. Kluge)

*Hier dürfen Sie, ausdrücklich erlaubt, von Erfahrungen anderer teilnehmender Eltern, UNI-Eltern, deren Kindern und weiterer Teilnehmer der Interaktiven Workshops erfahren. Diese zeigen ihre durch den Workshop angeregte Persönlichkeitsentwicklung in vielfältiger Form an. Es sind Ausschnitte aus deren sehr persönlichen Lernprozessen.*

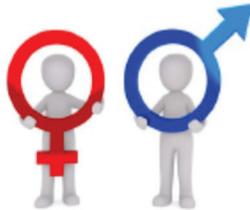
*Im Folgenden kommen Inhalte zu Wort, die aufgrund eines gegenseitigen Austauschs oft intime Aussagen offenbaren. Diese entstanden in einer empathischen Begleitung und aus einer intrinsischen Motivation der jeweiligen Persönlichkeit.*

*„Ich erlebte oft, dass die Teilnahme an dem Workshop nicht nur mein Leben veränderte.“*

# Einladung zum Betrachten



Interdisziplinäres Krisen-Netzwerk (IKN)/NRW



## Umsetzungskompetente ELTERN/Erziehende



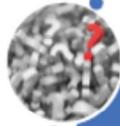
Setze ich meine Ziele konsequent und unmittelbar um?  
Wie äußert sich das bei mir? Erprobe ich mich darin und überprüfe ich meine Fortschritte mit Selbstreflexionsmethoden?  
Welche Methoden nutze ich dafür täglich?



Wie viel investiere ich täglich in mein persönliches Wachstum?  
z.B. lesen, üben, reflektieren etc.



Welche Methoden und Verfahren nutze ich & passen diese zu meinem Selbst- und Werteverständnis?



Sind meine & vorgegebene Ziele überdimensioniert?  
z.B. hemmen die hohen Ziele meine Umsetzung?



Verbrauche ich zu viel Energie für unwichtige Dinge?  
z.B. Handy, mich Ärgern, etc.  
Welche Aufgaben kann ich an die Kinder abgeben?



Reflexion der Abläufe hinsichtlich ihrer Effizienz  
z.B. durch AAR, „Reflection on/at Action“, „RZO“ (s. Anlagen), LernPROZESSjournale etc.



**Ausgangslage:** Wertevorstellungen, Erziehungsmethoden-Erfahrungen, Aktuelle humanwissenschaftliche Forschungsergebnisse aus Erziehungswissenschaften, Humanistischer Psychologie, Lernpsychologie etc.

Inspiziert durch Röhr, K. (2018). Was Banken von Toyota lernen können. Abgerufen am 05.07.18 unter <https://www.der-bank-blog.de/banken-toyota/strategie/34524/>.

© Markus Schmidt & Dr. Karl-J. Kluge – 06.07.2018

# Lösungsfokussiertes Konfliktcoaching<sup>1</sup>



## Impulsfragen

- Was sind Ihre besten Hoffnungen für die Auswirkungen unseres Gesprächs? Wozu wird das Gespräch bestmöglich nützlich sein?
- Woran bemerken Sie, dass unser Bemühen etwas brachte?
- „Futur Perfekt“:*  
Durch konkretes Nachfragen ein sehr konkretes und realistisches Bild der erwünschten Zukunft sich beschreiben bzw. ausmalen lassen.
- „Wunderfrage“:* Im Schlaf geschieht ein Wunder. Alle Probleme, die Sie hierher brachten, sind verschwunden.  
Was ist der erste kleine Hinweis, dass dieses Wunder passiert ist?  
...was noch?
- „Woran erkennen Freunde bzw. Familie, dass ein Wunder passierte?“
- „Was wird...sagen, wenn ich...frage, worin Sie noch besser werden können?“
- „Wann ergab sich in letzter Zeit eine Situation, in der es ein wenig wie in dem Wunder war, von dem Sie gerade sprachen?“
- „Wie haben Sie es zu dieser Situation geschafft?“
- „Ist es nicht bemerkenswert, dass es Ihnen gelang, für sich selbst zu sorgen?“

## Solution Focus – Grundregeln



Dialogisches Fragen: Fragen folgen den Antworten - und nicht umgekehrt.

Lösungsorientiertes Fragen:  
- hartnäckig & freundlich  
- Neugierde, Verwunderung & Explorieren

Hilfsmittel:  
- „Fragende Pausen“  
- Neugieriges, zugewandtes Schweigen

<sup>1</sup>vgl. hierzu auch Röhrig, P.(2017). Lösungsfokussiertes Konfliktcoaching – ein Fallbeispiel. *Konfliktodynamik*, 6, 260-267.

Angelika Zschörnig

## Elterntaining 2.0 oder: Wie Familie wieder gelingt

### **Schwerpunkt: „Es kommt auf die Eltern an!“**

In der „Kölner-Eltern-Uni“ trainieren sich Eltern in Workshops, wie Prof. Dr. Karl-J. Kluge seine Angebote in der Universität zu Köln titelt, Eltern zu werden und die

„Sich-Trainierenden“ Erfahrungen und Herausforderungen im Bereich des alltäglichen pädagogischen Handelns mit Kindern und Jugendlichen einzubringen. Diese erlernen bzw. erproben Grundwerte und Methoden (Lösungs- und Beratungsstrategien) des Familien-Kompetenz-Trainings (FKT).

### Inhaltsverzeichnis

1. *Zur Person des Leiters bzw. Trainers*
2. *Das Familien- und Elterncoaching*
3. *Elterntaining als Kompetenztraining*
4. *Beispiele Familientrainingsaufgaben*
5. *FamilienCoaching - Was macht das mit mir?*
6. *Evaluationsergebnisse*
7. *Literaturliste*

### **Zur Person des Leiters bzw. Trainers**

Prof. Dr. Karl-J. Kluge entwickelte die Idee und das Curriculum des Familientrainings in der Universität zu Köln. Nach seiner Prüfung für das Lehramt an Volksschulen arbeitete er 1960 in einer einklassigen Schule in der Eifel und danach im Strafvollzug. Im Jahr 1964 trat er in Berlin an einer Sonderschule für Erziehungshilfe die Stelle eines Lehrers an. In den Jahren 1968-1998 übernahm er den Lehrstuhl für Erziehungsschwierigenpädagogik der Universität zu Köln. 1969 wurde er in diesem Rahmen zum ordentlichen Professor ernannt. Zusätzlich nahm er im Jahr 1971 die Stelle des Direktors des Heilpädagogischen Landesjugendheimes Viersen an, um im Auftrag des Landschaftsverbandes Rheinland ein Modell der „anderen Heimerziehung“ zu konstruieren und aufzubauen. Seit seiner Emeritierung (Entpflichtung) im Jahre 1998 bietet derselbe weiterhin Workshops mit dem Schwerpunkt „Emotionale und soziale Förderung“ in der Universität zu Köln an. In seinen Workshops verfolgt Karl- J. Kluge das Ziel, die Eltern u.a. über die Methode „part-task-

practice“, die den individuellen Bedürfnissen der Workshop-Teilnehmer entspricht, in ihrem pädagogischen Denken und Handeln, wie der „Aufräum-Situation zuhause“ oder dem „Erledigen der Hausaufgaben“, zu sensibilisieren und, mit gemeinsam entwickelten Methoden, neue Perspektiven und Handlungsalternativen mit den Teilnehmenden einzuüben.

## Das Familien- und Elterncoaching

Jeder ist bemüht, nach seinem Können, „die beste Mutter“ und „der beste Vater“ zu sein. Dann kommt es zu Situationen, wie, Eltern fühlen sich hoffnungslos, sind verzweifelt oder „mit den Nerven am Ende“. Manchmal sehen dieselben sogar keinen Ausweg mehr.

„Kluges Eltern-Uni“ bietet als Krisennetzwerk sofortige „1 zu 1 Hilfe“, die sich schrittweise prozessartig aufstellt und als „Netzwerk“ das gesamte familiäre Umfeld, wie Schule, Peer-Groups, Vereine, etc. berücksichtigt.

Prozess-Stufen begleiten Eltern und Familien als „Schritt für Schritt Impulse“ auf dem Lernprozessweg. Die Basis dieses Prozesses liegt auf der intrinsischen Motivation seitens der Eltern und fordert Bereitschaft zur Offenheit für diverse Methoden, Impulse und die Fähigkeit andere Sichtweisen zuzulassen, Akzeptanz der Situation, Bereitschaft, sich – eigene Einstellungen und Handlungsweisen - „neu zu strukturieren“, Bereitschaft zum Lernen und zur kritischen Reflexion.

## Elterntraining als Kompetenztraining

„Eltern-Uni“, bzw. „Elterntraining“ umfasst drei Hauptziele, die durch Training umfassend erfüllt werden: – Eltern-Wohl, Kindes-Wohl und Familien-Wohl.

Familien- Wohl kann nur dann erfüllt werden, wenn sowohl Eltern-Wohl, als auch Kindes-Wohl erfüllt sind. Eltern und Kinder verfügen alsbald über individuelle Kompetenzen, die der Trainer als Ressourcen bezeichnet – personalisierte Kompetenzen und emotional-soziale Kompetenzen, die im unten aufgeführten Schaubild veranschaulicht werden.

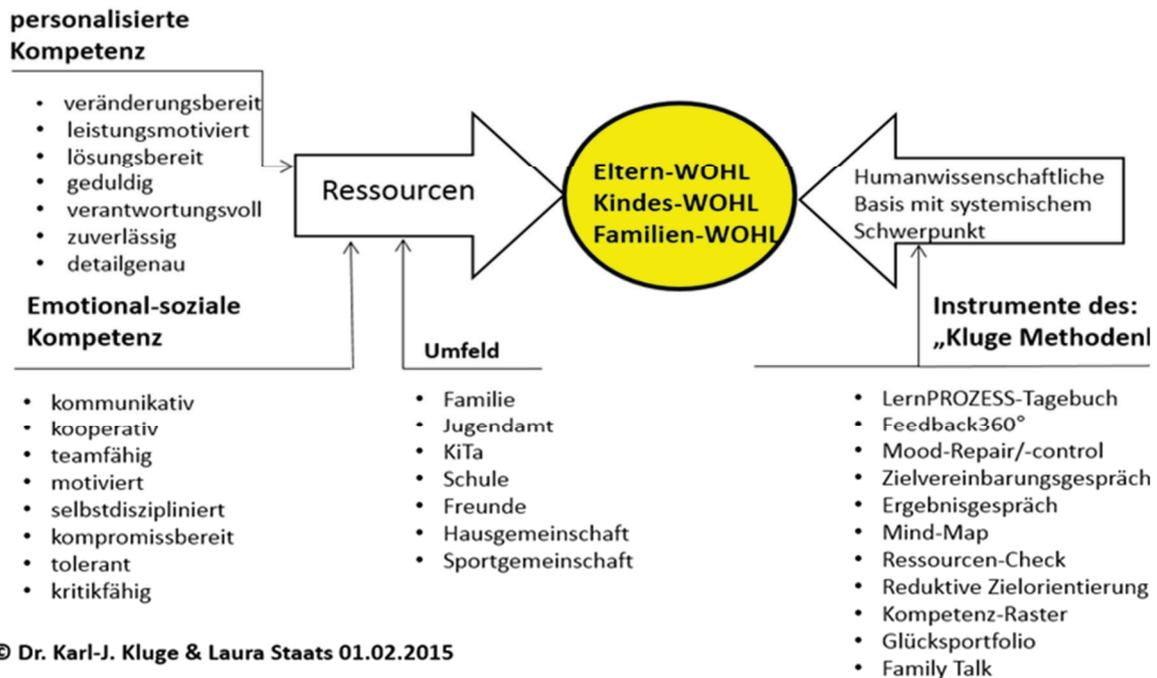
Im Coaching tritt der Prozess des „Ich-zentrierten Lernens“ in den Vordergrund – „über welche Kompetenzen verfüge ich“ und durch welche Einstellungen und Methoden – Instrumente des „Kluge Methodenkoffer“ – kann ich diese und somit mich in meiner Persönlichkeitsentwicklung stärken und als Ressource in den Trainingsprozess einbringen?

## „KLUGE’S“ FamilienCOACHING

(in Verbindung mit einem Krisenteam)

Wir stehen Eltern in Problem- und Krisensituationen beratend und begleitend zur Seite (gemäß Kinder- und Jugendhilfegesetz)

### Familienbasiertes-Coaching „Erkennen, was (noch) im Verborgenen liegt“





- Wie ändere ich unerwünschtes Kinderverhalten,
- Klären von Erziehungsstilfragen,
- Mutterbedeutung in der Erziehungs-Beziehung,
- Kinder erwarten Führung,
- Problemlösungsfindung (PLK),
- Eltern-Kind-Kommunikation,
- Family Talk,
- Gelingende Kommunikation,
- Handhabung von Regelverstößen,
- Kooperationsregeln Vater-Mutter,
- Familienregeln erstellen und einhalten= Verbindlichkeit,
- Anerkennung statt Kritik (Goodwill),
- Gewaltfreie Kommunikation,
- 3 Gesprächsregeln,
- To Do Liste,
- Kopfstandmethode,
- Reduktive Zielorientierung.

#### **- Reminder anlegen:**

Reminder können sehr individuell sein. Es gibt keine Richtlinien, nach denen dieselben formuliert werden. TeilnehmerInnen der „Kölner-Eltern- Uni“ wählten diverse Formen und erlebten im Alltag eine Bereicherung in förderlicher Beziehungsarbeit, sowie zur eigenen Einstellung:

*„Erfreue dich an spontanen Besuchen, deine Freunde zeigen dir, dass du ihnen wichtig bist. Du musst sie nicht „bedienen“ lass sie teilhaben am Familienleben.“*

*„Chaos kann auch schön sein!“*

*„Mit Chaos können wir spielen, wir können Chaos mit Freude ‚beseitigen‘!“*

*„Achtsamkeit, Wachsamkeit, Verständigung!“*

#### **- Gewaltfreie Kommunikation durch „ZZN“ = Zuhören, Zusammenfassen, Nachfragen**

Dem Gegenüber wird durch das genaue Zuhören eine Wertschätzung entgegengebracht, da demselben so gezeigt wird, dass das, was er sagt, für mich wichtig ist.

Ihm wird durch das Zusammenfassen ebenfalls gezeigt, dass ich präzise und genau zugehört habe und ich das, was er gesagt hat, verstehen möchte. Außerdem ist es so möglich, Missverständnisse aufzudecken und anschließend „aufzulösen“.

Dadurch, dass genau zugehört wurde und Missverständnisse aufgelöst sind, ist es leichter gezielt eine Frage zu stellen. Diese Methode lässt sich gut in Eltern- oder Konfliktgesprächen einbringen, ich denke jedoch auch, dass die Aspekte des genauen Zuhörens auch im Alltag beziehungsförderlich sind.

## **- Wertevermittlung:**

In der „Kölner-Eltern-Uni“ erfolgt ein Perspektivenwechsel durch Wertevorgaben und -einüben. Eine Teilnehmerin der interaktiven Workshops berichtete folgende Erfahrung:

„Aufwerten des SELBSTWERTE (Gefühl)... was hat denn das mit Glück zu tun? SELBSTWERT – allein das Wort löst in mir emotionale Traurigkeit aus, die ich als Sehnsucht wahrnehme, mich selbst (auf)werten zu wollen bzw. meine eigene Wertigkeit mal genauer zu beschauen. Also suche ich die Werte, die mich innerlich und äußerlich aufwerten und wertschätze diese. Zu meiner Überraschung fand ich heraus, dass ich das Aufwerten meines Selbstwertes zu meinem Glück nur selbst gestalten kann. Niemand sonst.

„Jeder ist seines Glückes Schmied“. Mein Selbstwert verstärkt sich durch sinnvolles bzw. sinnstiftendes Denken und Tun.“

## **- Familientrainingsaufgaben**

Der FamilienCoach formuliert Trainingseinheiten abschließend oder zwischendurch zur Übung. Diese beinhalten hinsichtlich individueller Situationen und Persönlichkeiten eine konkrete Aufgabe, eine Zielformulierung, einen Rückblick auf das, was bereits erreicht wurde, einen Ausblick auf den nächsten Schritt, einen Leitsatz und in der Art der Formulierung eine an die Eltern gerichtete Motivation zur „Ich-Stärke“. Einige Formulierungen für Trainingsaufgaben sind im folgenden Beispiel aufgeführt:

### **Beispiele Familientrainingsaufgaben**

Trainingsliste zur Elternkompetenz oder deren Grundlegung ist bei den Autoren abrufbar.

„FamilienCoaching“ – Was macht das mit mir?

Ist FamilienCoaching hilfreich? Was genau bewirken Grundsätze, Axiome, Ethik Methoden, Mentoring an Einstellungs- und Verhaltensänderungen der „Kölner Beziehungsschulung“ in mir, meinem Partner und meinen Kindern, in unserer Familienbeziehung? Diesen Fragen „spüren“ Eltern in selbstgeschriebenen LernPROZESSjournalen kritisch nach, indem sie Referenzen formulieren. Eltern üben sich nicht nur in der familiären Beziehungsarbeit, sondern lernen sich und jedes Familienmitglied „neu“ kennen: sie lernen sich wertzuschätzen, zu unterstützen, beizustehen und gemeinsam zusammenstehen. Eltern erfahren, was sie brauchen, was ihnen weiterhilft, wenn Routine und „Bretter vor dem Kopf“ die Sicht versperren.

Welche Erfahrungen Eltern bereits sammelten und von welchen „Aha-Erlebnissen“ sie „überrascht“ wurden, veranschaulicht die folgende Ansicht.

## Auszüge aus Referenzen

- ...im Zusammenhang mit konfrontativer Kritik:
- „Nu pass doch ma auf“ .....oder....“nu hör doch ma zu“....“macht da schon mal ein zu „ungutes“ Gefühl - und aus ist´s mit dem Lernen oder dem Glücklichkeitszustand“.....“denn ich will ja selbst über mich entscheiden. Und ob ich zuhöre oder aufpasse, ist meinem Interesse verbunden, da kann mich keiner zu zwingen, oder doch?“
- „Ich ertappe mich gerade, wie ich bei den Kindern den Satz anfang: Hört mal zu,
- ..... Doch ohne Erfolg; Sie hören nicht zu oder passen nicht auf, nur weil ich das so will. Da muss schon auch was zwischenmenschlich Förderliches herauskommen. Da ist Herzlichkeit, Vertrauen, wenn sie mir zuliebe agieren. Aber nicht diese Art Herzlichkeit, die durch Kekse geben oder Kekse bekommen, bedient werden könnte.“
- „Kinder sind genauso gleichwürdig Mensch, wie Erwachsene, nur der Länge nach kleiner und mit den Regeln und Gesetzen der Gesellschaft in der Erfahrung noch nicht so vertraut. was leider allzu häufig vergessen wird, wenn ich rückblickend in mein Umfeld schaute....und wie wir Kritik üben.“
- „freudige Erwartung auf den Lernprozess. Ein Lebens-Lernprozess?
- Ist das Lernqualität? Ja, sogar Lebensqualität! Mein DANK für die jedes Mal erneut wertschätzende Erfahrung, die ich an jedem Workshop-Samstag erlebe gilt Herrn und Frau Kluge, sowie I.
- „Die zugewandte Art des Professors hat uns zu jeder Zeit das Gefühl gegeben, angenommen und verstanden zu werden. Z.B. ist er auch kurzfristig für uns telefonisch zu erreichen. Mit ihm können wir unsere Probleme teilen.“
- „Herr P. ist nachhaltig beeindruckt von dem Gespräch, fühlt sich bestärkt und ist motiviert - nachdem er zunächst seine Schulausbildung abgebrochen hatte - sein Abitur nachzuholen. Auch Frau A. ist von dem Gesprächs-Ergebnis beeindruckt.“
- „...Die angewandten Übungen halfen uns im Umgang mit unserem Sohn, unsere Gefühlswelt besser zu durchblicken und zu steuern. Z.B. helfen uns die Morning Pages unsere Tagesverfassung zu erkennen und ggf. gegenzusteuern. Mit der Kopfstandmethode erkennen wir Lösungsansätze für Problemstellungen.“
- „Die Arbeit mit dem Reminder war ein Mittel, mit dem ich bewusst an

meinem Gefühlsempfinden arbeiten konnte. Hier war die Wirkung sofort spürbar. Durch die Erinnerung wurde der aktuelle Zustand bewusster und konnte reflektiert werden. Ich hatte es selbst in der Hand, darauf zu reagieren.“

- „Ich erkenne, dass das Training mir immer wichtiger wird. Die Erkenntnis ziehe ich aus dem sichtbaren und fühlbaren Erfolg wie z.B. mit dem Remin-der. Auch die Erkenntnis meiner Verhaltensmuster sehe ich als Erfolg, da dies der erste Schritt zur Veränderung ist. Auch die zusätzlich gewonnene Zeit für mich macht mich nun zufrieden und lenkt mich zu den für mich wichtigen Dingen, wie der Arbeit an meiner Person, was sich positiv die Aktionen in unserer Familie auswirkt.“

### Evaluationsergebnisse oder Wirksamkeitsüberprüfungen

Die Workshop-Teilnehmer werden in der „Kölner-Eltern- Uni“ nicht nur beraten, sie und ihre Familien werden nicht „therapiert“. Jeder, der Karl-J. Kluges „Interaktive Workshops/Elternuni“ besucht, tritt in eine Trainings-Beziehung, zum Familientrainer und zu den anderen Teilnehmern, mit anderen Worten: von Anfang an eine „bedingungslose Wertschätzung“ (i.S.v. Carl Rogers).

Nicht Vorgeben für einen Lösungsweg, sondern emotional-soziales „Miteinander Lernen“ steht im Vordergrund jedes Workshoptages, z.B. durch die Methode „ZZN“, die jeden aktiv am „Prozess“ teilhaben lässt.

Dabei machte die Mehrzahl der Teilnehmer Erfahrungen, die ihnen bisher unbekannt waren, z.B. alltäglichen Stress, der ermüdet und ermattet, „neu“ zu definieren, im Sinne von „umlernen“, und der Realität mit den Worten Karl-J. Kluges: „*Die Realität ist ungeahnt. Nicht nur erwartet.*“ einen ersten Platz in ihrem Alltag zu verleihen. Das Entscheidende, was Karl-J. Kluge seinen „Teilnehmern“ ermöglicht, ist, die Augen und Ohren jedes Teilnehmers zu öffnen und sich zum „Umlernen zu verleiten“. Denn es hat keinen Zweck, Probleme und Situationen „schön zu reden“, sie sind real, sie stellen jedem Herausforderungen, wichtig ist, sich vom „Problemfixieren“ zu lösen und zu beachten: WAS jeder aus seinem aktuellen Leben macht und mit WELCHEN Entscheidungen ein jeder sein Leben gestaltet.

Durch gezieltes motivierendes, forderndes und förderndes Kommunizieren, emotional-soziales Wahrnehmen und Wertschätzen verleiht der Familientrainer seinen „Elternuni-Teilnehmern“ in den qualitativen Prozessen – Methode, Gespräche, Anleitungen und Anregungen zu praktizierbaren Handeln – Nachhaltigkeit, die nicht nur „vor Ort“ anhält, sondern ab dem Zeitpunkt der Teilnahme Ausdruck im Alltag eines jeden Teilnehmers findet. Eltern gewinnen in der „Eltern-Uni“ an „Ich-Stärke“, Selbstwirksamkeitsgefühlen, Kongruenz (Einfühlungsvermögen) und an emotional-sozialer Beziehungsstärke in ihrer Familie.

Die im Folgenden aufgeführte Aussagen aus Erfahrungsberichten zeugen von förderlicher Beziehungs- und Persönlichkeitsarbeit.

*„Ich schaue nicht mehr in die Vergangenheit und stelle fest, was ich nicht beherrsche. Ich werde stark, wenn ich übe und trainiere. Ich reflektiere jeden Abend schriftlich, weil Geschriebenes tiefer im Gehirn verankert wird.“*

*„Ich glaube (Partner) und ich haben seit langem empathisch miteinander gesprochen. Er war gerade voller Tatendrang... so kannte ich ihn lange nicht mehr... DANKE für die Quantenheilung des Blockadenlösens durch Nächstenliebe. Ich übe mich weiter an und mit (Partner).“*

*„Durch das Beziehungstraining in der „Kölner-Eltern-Uni“ haben wir als Familie wieder zueinander gefunden und vertreten die Einstellung: Wenn es um uns drumherum zu heiß wird, stelle ich mir vor, wie wir als Family geschützt und beschützt bleiben. Alles, was belastet prallt von unserer Seifenblase ab.“*

In dem o.g. Prozess stellt sich für Karl-J. Kluge die Herausforderung, den Eltern, Studierenden und anderen Fachinteressierten im Prozess Nachhaltigkeit zu inszenieren und teilt sein Anliegen den Eltern wie folgt mit:

*(„Ich beachtliche, Ihnen durch meine Aufforderung zur Selbstübung ein Gespür emotionaler Stärke und an Selbstsicherheit in Ihrem zukünftigen Handeln zu verleihen.“).*

Gespräche, Diskussionen oder Zitate, die zum Nachdenken anregen, sind Teil seiner „qualitativen Methodenvielfalt“. Darüber hinaus bediente derselbe sich, mittels Filmsequenzen und Dokumentationen die Workshop-Teilnehmer für qualitatives, pädagogisches Handeln zu sensibilisieren, bzw. zum „umlernen“ zu verleiten.

Das kurzgefasste Persönlichkeitsprofil einer 16jährigen Teilnehmerin

### **Wer bin ich? Was treibt mich an? Was mache ich?<sup>1</sup>**

„Ich habe Legasthenie und bin deswegen 5 Jahre im Training dafür gewesen (sehr erfolgreich). Bei mir wurde bereits Prüfungsangst erkannt und mir wurde auch schon gesagt, dass ich wahrscheinlich eine eineiige Zwillingsschwester gehabt hätte, wäre diese damals im Bauch meiner Mutter (als noch nicht mal Fötus) nicht gestorben, ehrlich gesagt: ob da etwas dran ist, weiß ich nicht. Aber ich muss zugeben, dass ich es mittlerweile für ziemlich absurd halte.

Ich habe früh angefangen, mich zu fragen, wer ich bin und was mich antreibt.

Ich schließe viele Diagnosen, Ängste oder Störungen nicht aus, sondern ich habe gelernt, damit umzugehen.

Ich meine, ich bin immer noch ich und da kann keine Diagnostik etwas dran ändern. Ich bin nicht Sophia, ich heiße nur Sophia, denn ich denke die Frage „Wer bin ich?“ ist nur die Frage nach der Persönlichkeit, die man im Laufe seines Lebens kennenlernt.

---

<sup>1</sup> Die Aussagen einer 16jährigen, deren Mutter die ElternUni besuchte & öfter von ihrer Tochter begleitet wurde (Die Herausgeber)

Ich könnte mich mit meinen Charakterzügen beschreiben, ob das die Antwort auf die Frage ist? Also bin ich Ich (egal was passiert).

Ich habe früher viel mit Prof. Karl-J. Kluge zusammengearbeitet und vieles in meinem Leben mit seiner Hilfe erarbeitet.

Auch habe ich mir die Fragen gestellt, was ich erreichen möchte, wie ich es erreichen will, welchen Plan B,C oder D es gibt, welche Erwartungen ich an mich habe, wie ich stolz auf mich sein kann und ab wann ich weiß ,dass ich meinen Weg gefunden habe bzw. mein Ziel erreicht habe?

Durch die vielen Testungen habe ich schnell ein gewissen Spaßfaktor an solch-artigen Tests gefunden und kenne gefühlt auch jedes Muster mit dem Fragen und Aufgaben an mich herangetragen werden.

Somit habe ich mich auch schnell damit befasst, weshalb die Fragen/Aufgaben so gestellt werden und so in dem psychologischen Bereich Interesse entwickelt. Die Trainings mit Prof. Kluge unterstützten meine Interessen und ich kam schnell in den Genuss, mehr über mich in Bezug auf meine und von anderen Gedankengängen zu lernen.

Dieses Interesse und den Willen, aus mir etwas zu machen, worauf ich stolz sein kann, habe ich versucht, am Leben zu halten. Doch damals mit 7-12 Jahren hatte ich es noch nicht verstanden. In den Jahren danach wurde mir nämlich erst bewusst, dass die Frage „Was mache ich?“ noch offen war.

Ich habe durch die Konflikte, die durch die Diagnosen im Zusammenhang mit intoleranten oder faulen Personen entstehen, mehr über mich und meine Stärken erfahren. Natürlich auch über meine Schwächen, die meist Identisch waren z.B. mein Sinn für Gerechtigkeit ist sehr ausgeprägt und ich musste so oft sehr schmerzhaft erfahren, dass es paradoxer Weise nicht vorgesehen ist, dass Recht haben und Recht bekommen dasselbe ist (ich werde wahrscheinlich für immer bei solchen Situationen sehr sensibel darauf reagieren, auch wenn es nicht gerade rational ist, für etwas seine Energie zu verschwenden, was sich nicht ändern wird oder kann).

Diese Erfahrungen haben mich dann verstehen lassen, wie meine Antwort aussieht und dass ich mich jeden Tag aufs Neue freuen kann, dass diese teilweise auch richtigen Kämpfe hinter mir liegen. Wodurch ich keinerlei Angst oder Frustration haben muss, vor solch belastenden Situationen zu stehen, da ich nun erfahren konnte, dass es irgendwann mal auch eine Phase gibt, wo alles gut läuft. Mit dieser Erkenntnis komme ich zum Entschluss, dass die Antwort auf die Frage „Was mache ich?“ lautet: „Ich gebe nicht auf!“

Ich habe mich diesem Thema gewidmet, da ich mir auch zur aktuellen Corona Pandemie diese Frage gestellt habe und mir über mich und meine momentane Lebenssituation bewusst geworden bin.

(Namen aus Datenschutzgründen geändert. Der Autor ist der Redaktion bekannt)

NN. Teilnehmerin des Workshops

### **Gedanken zum Workshop**

21.06.2009

Ein halbes Jahr Training bei Prof. Kluge – und schon sieht die Welt anders aus?

Von wegen, die Menschen, die ich dort treffe, tun mir gut, aber der Berg Arbeit, der vor mir liegt, scheint größer zu werden.

Eigentlich sollte mein Sohn endlich wieder zur Schule gehen, Herr Kluge sollte ihn dazu bringen, dass er arbeitet und das Jugendamt alles bezahlen, damit unsere Finanzkrise endlich ins Lot kommt. **Mist**, nicht viel von dem ist geschehen und doch ist so vieles geschehen. Ich spreche mit Lehrern, obwohl ich vor zwei Jahren anfing zu zittern, wenn ich nur daran dachte.

Ich schreibe eine Menge Briefe, obwohl ich dachte, jetzt wäre das nicht mehr nötig.

Ich lese wieder Bücher, obwohl ich das letztes Jahr nicht mehr konnte, weil ich mich nicht mehr konzentrieren konnte.

Ich habe angefangen Latein zu lernen – und das mit großem Erfolg – obwohl ich in der Schule in diesem Fach völlig versagte.

Ich mobilisiere mit Erfolg meine Kollegen, um unser Konzept in unserer Schule zu überdenken und mehr Gemeinsamkeiten zu finden.

Was hat das mit dem Schulversagen meines Sohnes zu tun?

Manchmal habe ich zu Patrick gesagt: „Ich glaube, ich bin genauso beknackt wie Du, deshalb fallen wir überall auf, jeder auf seine Weise und das ist gut so. Normal ist nur langweilig. Da ich nur ein Kind habe, ist es gut, dass Du da bist, Du ersetzt ein halbes Dutzend.“

Ich hörte von Herrn Kluge: Jeder Mensch ist einzigartig.....

Also auch ich, auch mein Mann, den ich ständig nerve, auch der Lehrer, der meinen Sohn für lernbehindert erklärte?

Na ja, ok, das mit der Einzigartigkeit stimmt wohl, aber einfacher macht es die Sache nicht, denn es gibt schon eine Menge Menschen, die ich lieber auf dem Mond als auf der Erde sehen möchte (Jeder Mensch ist einzigartig...)

Patrick kennt auch viele, die er loswerden möchte, am besten alle, die ihm Widerstand leisten. Gibt es da etwa eine Parallele?

Aber ich bin doch gar nicht so stur wie er. Bin ich nicht?

Ich habe allen widersprochen, die meinen Sohn abwerteten. Patrick findet in jeder Klassenarbeit mindestens einen Fehler, den der Lehrer gemacht hat.

Ich habe immer wieder einen neuen Weg gesucht, um für Patrick einen Platz zu finden.

Patrick findet immer wieder einen Weg, um sich vor der Arbeit zu drücken.

Gibt es da eine Parallele?

Im Workshop erhielt ich eine Vorlage mit der Überschrift: „Dreizehn Dinge, die Sie als Begabungsbegleiterin richtig machen“.

Unter Punkt 8 steht: „Sie brauchen Kinder kaum zu erziehen, denn sie machen Ihnen sowieso vieles nach.“

Bin ich da über mich selbst gestolpert?

Leider sind mir noch viele andere Sachen aufgefallen, aber ich will es mit der Selbstkritik nicht übertreiben.

Auf jeden Fall habe ich schon einiges für mich klären können und finde zu meiner alten Form des Widerstandes zurück. Das ist schon ´was.

Na ja, ich hab´s gemerkt und jetzt lerne ich weiter.

N.N.

NN. Teilnehmerin des Workshops

### **Erlerntes Mitfühlen eines 10jährigen**

„M. – unser Sohn - fragte mich gestern: „Mama, ist Mitleid eigentlich auch damit gemeint, wenn ich sehe, dass jemand in ein Loch hineinfällt und sich weh tut und ich mit hinein-falle und mir auch wehtue?“

Ich – die Mutter: „Ja, das ist auch eine Form von Mitleid!“

M: „Und wenn ich sehe, wie jemand aus der Wunde blutet, dann bekam ich bislang z.B. auch so einen Schmerz im Fuß, als wenn ich auch eine Wunde habe, obwohl da gar keine ist.“

Ich: „Ja, das tut weh. Ich kenne die Erfahrung. Da gibt es einen Spruch, willst Du den hören?“

M: „Ja!“

Ich: „Mein Gefühl....“

M: „Ja, kenne ich! Mein Gefühl ist mein Gefühl und soll keine Macht über Dich nehmen und Dein Gefühl ist Dein Gefühl und soll keine Macht über mich nehmen!“ (i.S.v. R. Cohn)

Ich: „Hey – den merktest Du Dir?“

Mitleid ist nicht gesund.....Mitgefühl erwünscht.....

So, das alles fällt mir gerade eben ein, weil das Gespräch zwischen mir & meinem 10jährigen Sohn sich gestern Abend ereignete.“

„Herr Kluge, ich schickte Ihnen bereits DIVERSE Lernergebnisse und könnte Sie überschütten mit E-Mails zu irgendwelchen Themen/Lesebeiträge aus dem Internet, die Sie mir zum Reflektieren zusandten, und ich beantwortete, die jedoch unabgesandt geblieben sind ..... ich habe innerhalb der letzten Jahre Ordnerweise und Festplattenweise Lernergebnisse gesammelt und viele davon übermittelt und LernPROZESSjournale geschrieben. Ich kann Ihnen versichern, dass Vieles in unserer Familie angekommen und auch verstanden worden ist. Das Meiste sogar von den Kindern. Und wie! Ich schicke Ihnen nun noch diese EINE Seite, dann muss es aber mal gut sein! Ich weiß gerade nicht, ob ich lachen oder weinen soll !?!?!?“  
Sonnige Grüße Claudia ☐ ))) (Namen aus Datenschutzgründen geändert)

Ilona Bindhammer

„**Guten Tag Leon,**

ich erinnere mich noch sehr gut an Dich, jedoch weiß ich nicht, ob Du Dich erinnerst. Es war in der Uni in Köln, als Du und Dein Bruder Eure Eltern begleitet habt. Damals hast Du mir geholfen, den Laptop zu bedienen und dafür zu sorgen, dass dieser sich nicht selbstständig ausschaltet.

Ich war begeistert, dass so ein (damals)kleiner Junge so viele Dinge am Computer schafft. Du glaubst nicht, wie ich mich damals gefreut habe, dass es Könner wie Dich gibt. Damit meine ich Schüler, die von selbst nach Problemlösungen suchen. So wie Du es damals in Köln mit meinem Laptop gemacht hast.

Ich stellte mir vor, dass Du, wenn Du weiterhin in der Schule und zuhause lernst, ein ausgezeichnete Computerfachmann wirst.

Vergangenen Samstag hörte ich von Deiner Mutter, dass Du Dir auf Deine Weise das Schulleben gestaltest. Ob Du auf diese Art das Abitur machst, was ich Dir auf jeden Fall zutraue, - ich denke es wird sich kaum eine Chance bieten. Auch hier an der Uni, Computerfachleute werden ja an einer Uni ausgebildet, stellen Professoren Aufgaben an Dich, die Du machst, um weiter zu lernen. Dieses Machen wird für Dich später sehr beschwerlich, weil Du nur tust, was Du willst. Dabei verpasst Du die Möglichkeit herauszufinden, was Du von anderen Menschen lernen kannst.

Vielleicht hat Deine Mutter Dir erzählt, dass ich Lehrerin bin. In der Schule, in der ich unterrichte begegnen mir oft Kinder, die ein Musikinstrument (Ich bin Musiklehrerin) so super spielen, dass sie damit „auffallen“. Die anderen Kinder staunen dann, weil sie sich nicht vorstellen können, wie sie es schaffen, das zu können.

Geht es Dir mit Deinem Computerwissen auch so?